

**Ignacy Karpowicz**, geb.1976 in Słuczanka, einem Dorf östlich von Białystok nahe der Grenze zu Weissrussland. Er lebt als Schriftsteller, Drehbuchautor und Übersetzer aus dem Englischen, Spanischen und Amharischen<sup>1</sup> in Warschau.

2006 gab der Verlag Czarne Karpowicz's Debüt heraus: „Niehalo“ übersetzt etwa als „Nicht in Ordnung“ oder „Beschädigt“. Mit diesem Roman wurde der Autor für den „Paszport“, den Literaturpreis des Wochenmagazins „Polityka“, nominiert.

In den Foren des Internets stiegen Karpowicz's Aktion schnell: „Lest es!!!! Ein tolles Buch! Ich hab mich letztlich in die zeitgenössische Prosa Polens vertieft und dieses Buch schlägt alles! Mal kurz gesagt: Eine tolle postmodernistische Geschichte, eine Kreuzung von ‚Der Meister und Margarita‘ (Michail Bulgakow) mit ‚Kleine Apokalypse‘ (Tadeusz Konwicki).“

In den eher nüchternen Worten des Autors heißt das dann: „Niehalo handelt davon, was passiert, wenn der Mensch durchknallt und sich von der Wirklichkeit ablöst und die Wirklichkeit sich vom gesunden Menschenverstand löst.“

2007 folgte Karpowicz's zweiter Roman „Cud“ [Das Wunder]. Die Kritik zögerte nicht lange: „Die Idee von Karpowicz's neuem Buch ist verrückt, grotesk, aber genau damit musste man bei dem Autor von ‚Niehalo‘ rechnen. Schon auf der ersten Seite des Romans kommt der Hauptheld Mikołaj mit seinen gut 25 Jahren bei einem Unfall ums Leben. Danach behält der Körper dann seine Temperatur von konstanten 36,7 Grad. Der Arzt kommentiert das so: ‚Zum ersten Mal in der Geschichte haben wir es mit einem kranken Leichnam zu tun‘...“

[...] Entscheidend ist die Frage, wer mehr tot ist: Mikołaj oder die Menschen um ihn? Karpowicz erschafft eine ganze Galerie von Gestalten, sowohl in Haupt- wie in Nebenrollen, die sich mit einem verunglückten Leben herumschlagen, einem Leben, das keines ist. (Robert Ostaszewski)

---

<sup>1</sup> *Wer weiß schon, wo Amharisch gesprochen wird und zu welcher Sprachfamilie es gehört. Hier deshalb ein paar Angaben aus Wikipedia:* Das **Amharische** ist eine äthiosemitische Sprache, die im nördlichen Zentraläthiopien als Muttersprache von den Amharen gesprochen wird. Daneben ist sie die bedeutendste Verkehrssprache Äthopiens und wird in allen Städten des Landes gesprochen.

Zum Thema „Einen Leichnam kann man lieben“ sprach Agnieszka Wolny-Hamkało lange mit Ignacy Karpowicz. Hier nur ein paar stark geraffte Auszüge:

A.W.-H.: „Sie kommen gerade mit einem neuen Buch raus. Einem Roman, oder?“

I.K.: „Ja, ‚Das Wunder‘, ein Buch über die Liebe.“

A.W.-H.: „Das heißt, dass die Liebe ein Wunder ist?“

I.K.: „Ein Wunder, dass in unserer neuen Welt solche Gefühle immer noch möglich sind...“

Aber im Ernst: Das Wunder besteht darin, dass der Held, der bereits im dritten Satz des Buchs stirbt, nicht erkaltet. Er behält eine für Tote sehr unpassende Temperatur von fast 37 Grad.“

A.W.-H.: „Kommt es dann zu schändlichen sexuellen Handlungen?“

I.K.: „Nein, es kommt leider zu keinen schändlichen sexuellen Handlungen.“

A.W.-H.: „Was ist das dann für ein Buch?“

I.K.: „Es ist ein klassisches Buch, das sich auf die Tradition von Balzak beruft.“

A.W.-H.: „Aber kommen wir nochmals auf die schändlichen Handlungen zurück. In dem Roman gibt es eine Frau, die sich in einen Leichnam verliebt, richtig?“

I.K.: „Ja. In dem Roman treten fast nur Frauen auf. Männer gibt es zwei. Einer ist von Anfang an tot, das heißt vom dritten Satz bis zum letzten. Der zweite ist im Grunde genommen auch tot, weil er Alkoholiker ist.“

A.W.-H.: „‚Das Wunder‘ ist ein grausames, ein furchtbares und ein dekadentes Buch.“

I.K.: „Aber wieso denn. Das ist doch ein ganz vergnüglicher Text, der zeigt, dass es keine Grenzen gibt. Und selbst die Grenze, die unüberschreitbar scheint, also die zwischen Leben und Tod, selbst die kann für einen Moment offen stehen.“

Noch im selben Jahr, 2007, erschien dann das dritte und vorläufig letzte Buch des Autors, diesmal im Warschauer Verlag PIW: „Nowy Kwiat Cesarza“ [Die neue Blume des Kaisers], manchmal mit dem Zusatz „i pszczoły“ [und Bienen] versehen.

Ein eigensinniges, blitzgescheites und vielschichtiges Buch. Das ist Reiseprosa mit wunderbaren Partien von Reportagen, die uns die kulturellen Unterschiede und Bräuche der abessinischen Halbinsel zeigen.

PIW: „Das sind keine Reportagen. Das ist kein Roman. Es ist etwas dazwischen. So wie auch Äthiopien ‚dazwischen‘ ist: weder Afrika, noch Europa, aber auch nicht Naher Osten. Vielleicht ein Märchenland für Erwachsene, in dem der böse König herrscht, den wir

aus Ryszard Kapuściński's „König der Könige“ kennen. Der böse König ist weg, aber das Märchen hat kein Happy End gefunden. ‚Die neue Blume (und die Bienen)‘ erzählt was passierte, nachdem der Schlusspunkt gesetzt war.“

„Jedes Buch über Äthiopien wird zwangsläufig mit ‚König der Könige‘ von Ryszard Kapuściński verglichen. Der polnische Leser, sofern er überhaupt etwas über Äthiopien weiß, weiß es von Kapuściński“, schreibt Adam Leszczyński, und weiter:

„Die neue Blume des Kaisers“ von Ignacy Karpowicz ist deshalb zwangsläufig eine Art ‚Antikönig der Könige‘. Überhaupt ist es leichter zu schreiben, was das Buch nicht ist. Es ist keine klassische Reportage, aber auch Kapuściński's Buch war, das sei am Rande bemerkt, keine Reportage, sondern eine Erzählung über die Macht, gewandet in das Kostüm der Reportage. Der Erzähler bei Karpowicz gibt sich nicht als Anthropologe oder als erfahrener Reisender, der alles schon gesehen hat und alles weiß. Nein, er ist Tourist. Sein Blickwinkel ist bewusst privat und ironisch.“

„Ich habe ‚Die neue Blume des Kaisers‘ mit großem Vergnügen gelesen, und sei es nur, weil es von Afrika auf eine ganz andere Art erzählt, als ich das als Reporter tue. Karpowicz's Buch spricht auch von den grundsätzlichen Schwächen der Reportage, ist eine versteckte Polemik ihrer Grundannahmen. Jeder Reporter ist auch Tourist, jeder wird behandelt wie eine Mischung aus Kind und Geldautomat. Keiner hat viel Zeit und tatsächlich versteht keiner besonders viel (und anders geht es nicht). Gleichzeitig verlangt der durch die Tradition geheiligte Stil des Romans, dass der Erzähler allwissend daherkommt. Selten informiert der Reporter, und ich schließe mich hier ein, seine Leser über die Schwierigkeiten und Fährnisse der Reise. Karpowicz macht sich ganz unverhohlen über alle Konventionen der Reporter lustig. Nicht zuletzt deshalb ist die Lektüre von ‚Die neue Blume des Kaisers‘ so erfrischend.“

Bei Ignacy Karpowicz bleibt also die Frage noch offen, ob er sich eher in der Nachfolge von Gombrowicz sieht oder in der von Krall oder Kapuściński. Wie so oft, dürfen wir annehmen, liegt die Wahrheit irgendwo dazwischen...

Für die Lesereise im April 2008  
zusammengestellt von Albrecht Lempp

## **Bibliographische Anmerkungen:**

**Niehalo.** Czarne: Wołowiec 2006. 212 S. ISBN 83-89755-46-7.

Ein Fragment aus „Niehalo“ von Gerhard Gnauck unter dem Titel „Nicht ganz okay“ übersetzt, erschien im Frühjahr 2008 im Jahrbuch des Deutschen Polen-Instituts, das vom Harrassowitz Verlag verlegt wird.

**Cud** [Das Wunder]. Czarne: Wołowiec 2007. 275 S. ISBN 978-83-89755-87-2.

*Hier ist mir von einer fragmentarischen Übersetzung nichts bekannt...*

**Nowy kwiat cesarza (i pszczoły)** [Die neue Blume des Kaisers (und die Bienen)]. PIW:

Warszawa 2007. 256 S. mit Illustrationen und einer Leseanleitung versehen.

ISBN 978-83-06-03077-8.

Ein Fragment aus „Nowy kwiat cesarza (i pszczoły)“ in einer Übersetzung von Heinz Rosenau wurde im Messekatalog des polnischen Buchinstituts mit den Neuerscheinung im Herbst 2007 abgedruckt.

Ab 2002 veröffentlichte Karpowicz auch Texte in der Zeitschrift „FA-art“. Da der letzte Eintrag dort über ihn die Ankündigung für das Buch „Niehalo“ im Frühjahr 2006 ist, darf angenommen werden, dass sich Karpowicz ganz auf das Schreiben von Büchern und Drehbüchern verlegt hat...

al, 2/2008